

nicht weiter, wir mußten hier anhalten, und Gott gebe nur, daß der Alten kein Unglück widerfährt.

Georg hatte den jungen Mann, während er sprach, mit Wohlgefallen angesehen. Hatte der Ausdruck von sanfter Ruhe ihm schon an dem Schlafenden wohlgefallen, so zog ihn der fromme Blick, der aus dem Auge strahlte, noch mehr an. Kommt, — sprach er, ihm die Hand reichend, — und folgt mir. Ich will versuchen, den Weg wieder hinab zu finden, und sind wir nur erst im Thale, dann geleite ich Euch sicher zu Freunden, die Euch nicht zumuthen werden, Spottlieder auf ehrenwerthe Männer zu singen.

Nach mancherlei Mühen und Hindernissen, welche der Sänger weit leichter überwand als der Geharnischte, gelangten sie endlich in's Thal. Der Regen hatte aufgehört, nur noch einzelne Wolken träufelten zuweilen, hier und da blickte leuchtend ein Stern hindurch und erleichterte ihnen den Gang. Auch sah Georg, der sich immer an den Waldbrand gehalten, bald die Feuer in der Schlucht und traf nun mit seinem Gefährten beim Ritter Götz ein, den er unmutig auf und ab gehend fand.

Georg! — rief ihm Götz entgegen — Wäre dich nicht Dein erster Ausflug, ich würde Dir zürnen können, so ganz gegen Reiterstte allein zurückzubleiben, Rosse und Diener fortzuschicken, um, Gott weiß welchem Abenteuer nachzujurren.

Ritter Götz, begann Georg, sich entschuldigend —

Ritter Götz! — unterbrach ihn hervorspringend der Sänger und faßte des Ritters eiserne Hand — Ja wahrlich! — rief er — es ist Götz mit der eisernen Hand, der vor mir steht; — O glücklicher Zufall!

Wer ist der Fant im grauen Wams und sammetnen Varet, der ein Schwert an der Seite hat, ähnlich der Pritsche des Lustigmachers in der Marktschreiberbude; was will der Bursche in unserm Feldlager?

Es ist ein Meistersänger von Nürnberg, — erwiederte Georg — wollte nach Darmstadt ziehen, die edlen Ritter, die es belagern, von Angesicht zu schauen, da trifft er unter Weges den Erbacher.

Wo hast Du ihn getroffen? fragte Götz eilig.

In Neustadt. Er wollte morgen in aller Frühe, so wie ich dort vernahm, gen Reinheim ziehen, erwiederte der Sänger.

Da befahl ihm der Graf, — fuhr Georg fort — zur Tafel ihm ein Spottlied auf den Ritter Selbitz und sein Wein zu singen, das wollte der Wackere nicht, entfloh, und ich traf ihn in dem Walde.

Sey mir willkommen Bursche! rief Götz, ihm die Hand reichend.

Und auch mir! — sagte eine kleine, untersehte Gestalt, die an einen Eichstamm gelehnt, beim Feuer saß — Mußt aber zum Grufe zu mir kommen, denn das Wein, das Du bespötteln solltest, versagt mir gern den Dienst, und ist träger als sein Herr.

Der Sänger ging zu dem Manne, den er so gleich für Hanns von Selbitz erkannte. Ich finde heut' in dieser Nacht viel Ehrenwerthes, — sagte er — Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz, nun möchte ich noch den frommen Hartmuth von Cronenberg, den tollern Hanns Hilchen und den Fürst des Adels, Franz von Sickingen, sehen, so wie den gelehrten Herrn Ulrich von Hutten.

Die kannst Du hier nicht finden, wohl aber vor Darmstadt, wenn Du Dich beeilst; nur den gelehrten Ulrich mußt Du in Mainz oder auf der Starckenburg suchen, im Feldlager findest Du den nicht! — erwiederte Götz — Nun sag' uns auch, Bursche, wer Du bist?

Mein Vater ist Krämer in Nürnberg, handelt mit Specereien und heißt Martin Wohlgemuth, mich, seinen Sohn, nennt man Philipp.

Nun Philipp, — sagte Götz, dem Sänger einen Becher Wein reichend, — nun berichte uns, was die von Nürnberg von Götz und seinen Freunden halten? sey munter, Du bist hier unter Deinen Freunden.

Wenn Ihr es wissen wollt, Ihr Herren, doch nichts für ungut, — sagte Philipp — so hört. In Nürnberg spricht man mancherlei Gutes von Euch, aber auch viel Böses; der Eine liebt, der Andere haßt Euch; wem Ihr genommen, der mag Euch nicht, wem Ihr gegeben, sind zwar nur wenige, die mögen Euch wohl. Summa man sagt, daß es um Euern Arm, Kopf und Herz Schade sey, daß Ihr die schönen Gaben nicht zu Edlerem anwendetet, auf Belagerung auslöget, Handel und Wandel störtet, mit dem Erlöse des geraubten Gutes —

Selbitz fuhr auf, Götz hielt ihn zurück. Fahre nur fort, Philipp, laß Dich in dem stattlichen Sermonen nicht stören. Nun, was machten wir mit dem Erlöse des geraubten Gutes?

Mit dem Erlöse des geraubten Gutes Reiffge und Knechte wärbet, daheim Noth littet und von Jahr zu Jahr ärmer würdet, woraus man dann sähe, daß das geraubte Gut keinen Segen brächte.

Haben wahrlich nicht Unrecht, die Herren von Nürnberg, — meinte Götz — reich werden wir nicht,